

Gärtner = Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. Jährlich 52 Nummern.

Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen. Preis vierteljährlich 3.90 Mark.

Redaktion und Expedition: Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3. Eigentümer und Herausgeber: Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins. Redaktionsschluss: Jeden Dienstag Morgen.

Hauptergebnisse der Gärtnerstatistik in Preußen.

(Schluß.)

B. Die Betriebsstatistik.

Die betriebsstatistische Aufbereitung der gärtnerstatistischen Erhebung vom 2. Mai 1906 ist in viel umfänglicherem Maße als die berufsstatistische durchgeführt worden. In den Erhebungspapieren waren eben die Betriebe viel ausführlicher zu beschreiben als die darin beschäftigten Personen, über die nur einige persönliche und sozialwissenschaftliche Tatsachen ermittelt wurden. Des Raumes wegen ist es bei den nachfolgenden Mitteilungen der betriebsstatistischen Hauptergebnisse der Gärtnerstatistik noch mehr als bei den über die berufsstatistischen geboten, den Auszug aus den Tabellen auf das notwendigste zu beschränken. — Wie oben wird auch im nachstehenden die Gärtnerstatistik, soweit es zugänglich ist, wieder nach den drei Gruppen: I. vorzugsweise für den eignen Haushalt betriebene Gärtnerstatistik (Herrschafts-, Schloß-, Guts-, Villengärtnerstatistik und dergl.), II. Gärtnerstatistik für öffentliche Anlagen, Friedhöfe, Theater-, Vergnügungsgärten usw. und III. alle übrige (d. i. vorwiegend die gewerbliche) Gärtnerstatistik einschließend der Handelsbetriebe für Gärtnererzeugnisse — zusammengefaßt. In der Gruppe I sind, wie hier weiter nachrichtlich mitgeteilt wird, in den ausführlichen gärtnerstatistischen Tabellen die Herrschafts-, Schloß-, Guts- und Villengärtnerstatistik neben den sonstigen dieser Art ersichtlich gemacht. In der Gruppe II ist die Baumschulgärtnerstatistik von der sonst hierhergehörigen Gärtnerstatistik verschiedener Art unterschieden. In der Gruppe III sind besonders für sich dargestellt: die Baumschulgärtnerstatistik, die Obstgärtnerstatistik und -Treiberstatistik, die Gemüse- und -Treiberstatistik, die Blumen-, Stauden- und Pflanzengärtnerstatistik, die Landschaftsgärtnerstatistik, die Kundengärtnerstatistik, die sonstige und gemischte Gärtnerstatistik, die Blumen-, Pflanzen-, Samen- usw. Handlungen und endlich die Blumen- und Kranzbinderei. Einzelne Tabellen haben indessen diese Gliederung nicht. In der Unterscheidung der einzelnen Gärtnerarten noch weiter zu gehen, war nicht bloß durch die Art der statistischen Unterlagen, sondern vor allem auch durch die tatsächlichen in der Gärtnerstatistik bestehenden Verhältnisse ausgeschlossen. Nur unvollständig miteingefügt ist der selbständige „Kleinhandel mit Gärtnererzeugnissen im Umherziehen“; es sind nur 248 derartige Betriebe mit 307 Personen nachgewiesen.

1 In Preußen gab es nach der gärtnerstatistischen Erhebung vom 2. Mai 1906 Gärtnerbetriebe

überhaupt am Erhebungstage	im ganzen		in der Gruppe I		in der Gruppe II		in der Gruppe III	
	a.	b.	a.	b.	a.	b.	a.	b.
darunter: hauptberuflich betriebene	39205	10071	1983	21151				
nebenberuflich betriebene	19116	—	789	18327				
darin Personen, einschl. aller Unternehmer u. der helfenden Familienangehörigen	14089	10071	1194	2824				
darunter: männliche	149680	45605	19381	84741				
weibliche	102235	31219	15573	53443				
dagegen im Jahresdurchschnitt überhaupt	47445	14386	3761	29293				
darunter: männliche	157169	47206	19462	90501				
weibliche	106073	31948	15641	58484				
	51095	15258	3821	32017				

2. Werden nach den in den Betrieben tätigen Personen, jedoch mit Ausschluß der 9141 helfenden Familienangehörigen und der 14222 in den Betrieben nicht tätigen nebenberuflichen Inhaber, Größenklassen gebildet, so verteilen sich die 33205 Betriebe überhaupt bzw. die 21151 Betriebe der Gruppe III in nachstehender Weise (wobei die Größenklassen verschieden besetzt sind, jenachdem a. das Personal am 2. Mai 1906 oder b. das im Jahresdurchschnitt vorhandene Personal der Größenklassenbildung zugrunde gelegt wird). Dabei sei vorweg bemerkt, daß die Betriebe „ohne“ Personen zum kleineren Teile solche sind, in denen aus zufälliger Veranlassung am Erhebungstage keine Personen beschäftigt wurden, zum größten Teile aber solche, die wirklich bestehen (auch nebenberufliche) und gärtnerische Betriebseinrichtungen, aber kein eigenes gärtnerisches Personal haben, sich vielmehr von der Kundengärtnerstatistik usw. bewirtschaften lassen. Unter den sehr großen Betrieben mit mehr als 100 tätigen Personen befinden sich ungefähr zur Hälfte Betriebe der großen städtischen Garten- und Parkverwaltungen, der Botanischen Gärten, der Kurparkverwaltungen von Bädern, der Parkverwaltungen von Großgrundbesitzern, Königlichen Schlössern u. dergl. Es wurden ermittelt

mit tätigen Personen:	überhaupt Betriebe		mit Personen		in der Gruppe III Betriebe mit Personen	
	a.	b.	a.	b.	a.	b.
ohne Personen	2764	2575	—	1686	1586	—
1	10289	9741	10289	9741	6790	6429
2	6035	5732	12070	11444	4080	3810
3-5	9000	9441	33381	35224	5768	6018
6-10	3437	3866	25295	28485	1975	2815
11-20	1153	1296	15879	17956	597	700
21-50	373	415	11382	12309	187	226
51-100	98	93	6720	6425	45	40
101-200	34	36	4754	5066	14	17
201-1000	16	19	4754	5483	8	9
über 1000	1	1	1673	1673	1	1
zusammen	33205	33205	120317	133806	21151	21151

3. Im vorstehenden war das Personal der Gärtnerbetriebe zusammengefaßt; wird es in den Größenklassen nach der gärtnerischen Ausbildung unterschieden, und

zwar unter Zusammenlegung einiger Größenklassen, so ergibt sich, daß tätig waren

in Betrieben mit	gelernte und angelernte		ungelernte		ausserdem helfende Familienangehörige	
	a.	b.	a.	b.	a.	b.
1 Person	9310	8765	979	976	4183	3942
2-5 Personen	23543	26346	18908	19222	3934	3956
6-10	10615	12351	14680	16134	782	917
11-20	5385	6382	10494	11574	199	254
21-50	3129	3495	8258	8814	28	56
üb. 50	4349	4847	13672	14300	15	16
zusammen	59331	62186	60986	71620	9141	9141

4. Nach der gärtnerisch benutzten Fläche verteilen sich die Gärtnerbetriebe Preußens und deren Personal (a. am 2. Mai 1906, b. im Jahresdurchschnitt), alle Unternehmer, Inhaber und Leiter sowie die helfenden Familienangehörigen eingerechnet, auf folgende Größenklassen:

Gärtnerisch benutzte Fläche	Betriebe	Personen		Fläche ha
		a.	b.	
ohne Fläche	3807	8455	8873	—
bis unter 10 ar	1926	3831	3994	85,59
10 bis unter 20 ar	2043	4630	4804	275,53
20 ar	5212	14296	14997	1573,21
50 ar	6514	22364	23696	4103,61
1 ha	6546	29448	30026	6063,29
2	2730	14231	15350	6063,81
3	1191	7580	8153	3318,91
4	860	5945	6223	3587,44
5	1858	12841	12895	8748,60
10 ha und darüber	968	27573	28158	28197,56
zusammen	33205	149080	157189	64511,55

Die Betriebe „ohne“ Fläche sind teils Kundengärtnerbetriebe, teils Handelsbetriebe für Gärtnererzeugnisse, teils Alleengärtnerbetriebe von öffentlichen Straßenverwaltungen u. dergl.; davon zählen die 2952 Handelsbetriebe a. 6680 und b. 7054 Personen. Unter den Betrieben mit 10 ha und darüber befinden sich 442 Herrschafts-, Schloß- usw. Gärtnerbetriebe und Parkverwaltungen mit zusammen 11171,98 ha Fläche und einem Personale von a. 5968 und b. 6143; ferner 275 Betriebe für öffentliche Anlagen u. dergl. mit zusammen 10256,51 ha Fläche und einem Personale von a. 10818 und b. 10640. Demgegenüber zählen zu dieser Größenklasse 251 gewerbliche Gärtnerbetriebe mit zusammen 6769,07 ha Fläche und einem Personale von a. 10793 und b. 11375.

5. Wird das Personal für die nach der Fläche gebildeten Größenklassen näher nach der gärtnerischen Ausbildung und nach helfenden Familienangehörigen geschieden, so fanden sich

in den Betrieben	Erwerbstätige		helfende Familienangehörige	
	gelernte und angelernte	ungelernte	a.	b.
ohne Fläche	5088	5267	2845	3084
mit bis unter 1 ha Fläche	20525	20809	13494	16355
mit 1 bis 10 ha Fläche	20550	27969	38583	41286
mit 10 ha Fläche und darüber	6645	6393	20554	21240
zusammen	63908	60163	72931	81865

6. Wie weit die Gärtnerbetriebe für den Absatz ihrer Erzeugnisse Verkaufsläden

eingerichtet hatten, sei es im Zusammenhange mit der Gärtnerei, sei es getrennt davon, und wie viel solche Verkaufsläden nicht besaßen, geht aus nachstehender Übersicht hervor. Es hatten Betriebe

	keinen Läden	Läden in örtlichen Zusammenhänge mit der Gärtnerei	Läden getrennt von der Gärtnerei	bloss Laden-geschäft
1. Herrschafts-, Guts- und dergleichen Gärtnereien	9909	29	135	—
2. Gärtnereien für öffentl. Anlagen, Friedhöfe usw. zusammen 1+2	2108	44	23	—
3. Sonstige Gärtnereien	12017	73	158	—
4. Handelsbetriebe f. Gärtnereierzeugnisse	12003	1957	4325	53
zusammen 3+4	12003	1957	4325	2707
überhaupt	24020	2030	4483	2760

7. Über die Häufigkeit der Fälle, in denen die Gärtnereibetriebe Gärtnereierzeugnisse verkaufen oder verarbeiten und solche zu kaufen, gibt die Statistik weitere Auskunft. Hierbei wird die Gärtnerei I hauptsächlich für den Bedarf des eignen Haushalts (Herrschafts-, Guts- usw. Gärtnerei) sowie II. die für öffentliche Anlagen, Friedhöfe usw. von III. der übrigen (gewerblichen) Gärtnerei getrennt nachgewiesen. Über die ersten beiden Gruppen werden hier folgende Angaben mitgeteilt: Es fanden sich Betriebe

	in der Gruppe I	in der Gruppe II	zusammen
ohne Verkauf und Verarbeitung g. E. 1)	5554	1249	6803
darunter mit Zukauf g. E.	756	896	1652
mit Verkauf und Verarbeitung g. E.	4517	734	5251
darunter mit Zukauf g. E.	959	346	1305

Aus Gruppe III (alle übrige Gärtnerei) werden zunächst die 2952 reinen Handelsbetriebe, für die der Verkauf und Zukauf von Gärtnereierzeugnissen selbstverständlich ist, ausgeschieden, ebenso die 773 Betriebe ohne Fläche für Kundengärtnerei und weiter noch 56 Betriebe ohne Fläche, die nur gekaufte Erzeugnisse verarbeiten und damit handeln (Bündereien). Der Rest der III. Gruppe zerfällt nach Größenklassen in Betriebe

	mit bis unter 1 ha Fläche	mit 1 bis 10 ha Fläche	mit 10 ha und mehr Fläche
ohne Verkaufsläden und ohne Zukauf g. E. 1)	3383	2401	78
mit Verkaufsläden und mit Zukauf g. E.	982	625	89
mit Verkaufsläden und ohne Zukauf g. E.	1397	904	25
mit Verkaufsläden und mit Zukauf g. E.	1190	451	21
mit Verarbeitung g. E. ohne Ladengeschäft	4175	1611	38

1) g. E. = gärtnerischer Erzeugnisse.

Lehren der Reichstagswahl.

(Schluß.)

II.

Was waren die Ursachen des so überraschend schnellen Anwachsens sozialdemokratischer Wahlstimmen und der großen Zahl von Mandaten im Jahre 1903?

1898: 2 113 536 Stimmen, 56 Mandate,
1903: 3 010 771 Stimmen, 81 Mandate.

Die Frage beantwortet in, meines Erachtens, ziemlich zutreffender, wenn auch nicht ganz erschöpfender Weise im Berliner Tageblatt vom 31. Januar 1907 ein süddeutscher Universitäts-Gelehrter. Dieser „verhältnismäßig unbeteiligte Zuschauer in politischen Dingen“, wie er sich bezeichnet, erinnert zunächst daran, daß die „intellektuelle Jugend“ Deutschlands bereits seit Anfang der 80 er Jahre dem Liberalismus in wachsender Masse den Rücken kehrte und zunächst in ihrer Mehrzahl jener sozialkonservativen Bewegung ihre Sympathien schenkte, die in den „Vereinen deutscher Studenten“ ihre akademische Verkörperung fand. Als in den 90 er Jahren aus der versumpften sozialkonservativen Bewegung die nationalsoziale mit einem starken Ruck nach links und mit zunächst entschiedener stärkerer Annäherung an die Sozialdemokratie als an den Liberalismus abzweigte, hat sie, das heißt die nationalsoziale Bewegung, die Jugend auf ihrer Seite gehabt, sofern eben diese Jugend des repräsentativen Patriotismus wie des ausgesprochenen Antisemitismus der Vereine deutscher Studenten überdrüssig geworden war. Die Wahlen von 1898 brachten bereits die entscheidende Enttäuschung der Nationalsozialen gegenüber einem imponierenden Wachstum der Sozialdemokratie. Gleichzeitig gewann innerhalb der Sozialdemokratie der seit einem Jahrzehnt im Verborgenen wirkende Revisionismus immer weiter und offener an Boden, und grade um die Zeit, wo Liebknecht starb, hatte es vorübergehend den Anschein, als ob selbst die mächtigste Persönlichkeit der Partei, Bebel, geneigt sei, ins Fahrwasser opportunistischer Mäßigung einzulenzeln. Seit der Jahrhundertwende etwa eroberte sich die Sozialdemokratie zunehmend die Sympathien der gebildeten Jugend, insofern, daß diese in dem Auftreten der in der Partei als ketzerische „Revisionisten“ anrühlich gewordenen führenden Personen eine Abkehr vom sogenannten Endziel und eine Zuwendung zu militaristischen, marinistischen, kolonialen und anderen nationalen Gegenwartsforderungen zu erblicken meinten.

Kein Zweifel: In der Sozialdemokratie erwuchs die Partei der Freiheit, der Geistigkeit, der Individualitäten, der Ideen und last not least der Begeisterung; der Liberalismus schrumpfte

mehr und mehr ein. . . . Die Jugend kann nicht warten, bis eine der andern Parteien möglicherweise in fünf, in zehn Jahren sich erholt, sich besinnt; sie nimmt dort Aufstellung, wo man zur Schlacht bereit und des Sieges gewiß ist.

1903 kandidierten alle Persönlichkeiten des Revisionismus aussichtsvoll; die Sprache, die die Revisionisten führten, war deutlicher und kräftiger geworden; je stärker die Sozialdemokratie aus dieser Wahlschlacht hervorging, desto stärker wurde ihr rechter Flügel, desto sicherer mußte sie Gewaltpolitik betreiben. Sie allein konnte das blendende Programm Naumanns „Demokratie und Kaisertum“ verwirklichen. So rechnete man oder vielmehr so fühlte man. Und so stimmte man. . . . Es kommt einem heute ganz unglaublich vor, wer und was 1903 alles sozialdemokratisch gestimmt hat: Hochschulprofessoren und Studenten, Aerzte und Künstler, selbst Kaufleute und Beamte bis in hohe Stellungen hinein — wer es nicht tat im positiven Glauben an die revisionistische Sozialdemokratie, der tat es aus Verzweiflung am Liberalismus jeder Nuance. Und gab nicht der Revisionismus prompt die Antwort auf das Vertrauensvotum, das ihm dargebracht war? Im ersten Heft der „Sozialistischen Monatshefte“, das nach den Wahlen erschien, schlug Bernstein die Beteiligung der Partei am Reichspräsidentium samt der Erfüllung der dabei unvermeidlichen „höfischen“ Pflichten vor. Die „königlich bayerische Sozialdemokratie“ war auf dem Marsche zu einer kaiserlich deutschen auszuwachsen.“

Wie schon eingangs bemerkt, halte ich diese Beurteilung der Sachlage im allgemeinen für zutreffend. Zwar ist hier nur von den eigentlich „Intellektuellen“ die Rede; aber es steht fest, daß die gleichen Schwingungen auch die werktätigen gewerblichen Mittelschichten und selbst einen Teil des Landvolkes mit bewegt und deren Stimmen der Sozialdemokratie zugeführt haben. Dazu kam insbesondere noch der wenige Monate vorher vom Reichstage beschlossene Zolltarif mit seinen voraufgegangenen aufrüttelnden Kämpfen, im Königreich Sachsen der Wahrechtsraub und einige andere Vorkommnisse von weniger hochpolitischer Natur, aber in solcher Situation doch geeignet, zu der geschehenen Wirkung beizutragen.

Aus diesem allen geht hervor, daß der immense Aufschwung des Jahres 1903 in Wirklichkeit gar kein eigentlicher Triumph des sozialdemokratischen Gedankens oder sozialistischer Überzeugung der zur Sozialdemokratie gestoßenen bürgerlichen Wählermassen war, sondern es handelte sich in diesen Massen wesentlich um Idealisten, Illusionisten, verzweifelte Liberale und gegen die Brotverteuerung

Feuilleton.

Das Ende des Reiches.*)

Wenn man sich in dieser stürmisch bewegten Zeit einmal zum Verschnaufen hinsetzt und die Gedanken zurückschweifen läßt, dann kommt dem befangenen, von des Gedankens Blässe nicht angekränkelten Menschen sicher der Stoßseufzer in den Sinn: „Ja, ja, die gute alte Zeit.“

Die gute alte Zeit wußte nichts von dem Hasten und Jagen der Jetztzeit, ruhig und harmonisch verlief das Leben, des Bürgers und des Bauern Arbeit auf der Scholle lohnte. Was ist bloß der Grund zu dieser Ruhelosigkeit der modernen Menschheit?

Und in der Tat, wenn sich der Einzelne nicht besonders mit der Geschichte vergangener Zeiten beschäftigt, ist diese Frage sehr verständlich. Welche Erregung haben erst die vergangenen Wochen dem deutschen Volke gebracht, welche Aufopferung zeigte das Proletariat, wie haben die Gewerkschaften geholfen, um den Sieg der Arbeiterschaft zu einem möglichst voll-

kommenen zu machen, und unsere Vertreter so zahlreich wie möglich ins Parlament einziehen zu sehen. Und der Erfolg dieser beispiellosen Anstrengungen?

Hülle dein Haupt in Asche, deutsches Proletariat. Halte Einkehr bei dir und suche nach den Gründen für dein Fiasko. Du wirst Vergleiche anstellen wollen, und mancher Tag deiner dornenvollen Laufbahn wird dir als leuchtender Stern, als Siegestag vor der Seele schweben, und immer weiter wirst du zurückdenken, bis die Erinnerung dir schwindet, bis du zu dem deine Zuflucht nehmen mußt, was dir von den Vätern überkommen ist, was dir in Büchern und Broschüren von unbefangenen Schriftstellern geboten wird. Da kommt so recht zur Zeit Kurt Eisner mit einem neuen Band zu uns und beschreibt uns „Das Ende des Reiches“ in ausführlicher Weise. Wie er das tut, muß man gelesen haben; wie er die vermoderten Zustände des Reiches „vor Jena“ schildert, wie er kaleidoskopartig die Bilder jener schändlichen Epoche an unserm Geiste vorüberziehen läßt, das ist wissenswert für jeden Proletariat, der seine Zeit verstehen will. Nur die Kenntnis der Vergangenheit läßt uns die Gegenwart erkennen. Mit welcher souveränen Verachtung die Herren und Herrchen der da-

maligen Zeit auf das Volk blickten, zeigt sich so recht an einem Ausspruch Friedrichs des „Einzigen“, der von seinen gereuen „Untertanen“ nur mit dem Ausdruck „Kanaille“ sprach. Er kam nach Breslau; der ehrliche Professor Grave machte ihn auf die große Begeisterung aufmerksam, mit dem Schluß, daß diese patriotische Menge doch eine andere Bezeichnung verdiene als „Kanaille“. Da erwiderte der Große Friedrich hastig: „Setze Er einen alten Affen aufs Pferd und lasse ihn durch die Straßen reiten, so wird das Volk ebenso zusammenlaufen.“

Wir finden den ausschweifenden Lebenswandel der herrschenden Klasse an verschiedenen Stellen beschrieben; selbst während der tiefsten Erniedrigung Preußens schreibt Luise, Preußens Königin, unterm 26. Mai 1807 aus Königsberg von einem Fest: „Man ist sehr vergnügt gewesen und alles war sehr anständig.“ Die Betonung des letzteren gibt für die allgemeinen Zustände jener Zeit zu denken.

Andernfalls mußte der Magistrat zu N. über ein Jahr auf die Anschaffung einer Klystirspritze für das Hospital zu St. Lazarus warten, nachdem die Aktenstücke über dies hochwichtige Moment zweimal die Kanzlei des Königs passiert hatten und in besagtem Hospital St. Lazarus zu N. verschiedene Menschen an Krämpfen im Unterleib,

*) Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschien soeben das bereits angekündigte Buch: Kurt Eisner, „Das Ende des Reiches“, Deutschland und Preussen im Zeitalter der grossen Revolution. Preis broschiert M. 4.—, gebunden M. 5.—.

demonstrierende Angehörige der bürgerlichen Mittelschichten und des Kleinbauernums, des allerkleinsten Landbauers, der unbedingt auf Brotgetreidekauf angewiesen ist.

Vergegenwärtigt man sich dieses alles, so erscheint der Dreimillionensieg von 1903 sofort in einem ganz andern Lichte wie bei Außerachtlassung dieser Momente. Dann sehen wir sogleich die ganze große Schar bloßer „Mittläufer“ von 1903, eine Schar, auf die naturgemäß nicht viel Verlaß sein kann und die, wenn bei Proben aufs Exempel einmal ihre eignen wirtschaftlichen bezw. gesellschaftlichen Interessen in Gefahr zu kommen scheinen, sofort wieder davon und zum Gegner überlaufen.

Man kann dem zitierten süddeutschen Universitätsgelehrten in seinem Sinne durchaus nicht unrecht geben, wenn er am Schlusse seiner Reminiscenz sagt: „Der Dreimillionensieg der Sozialdemokratie im Jahre 1903 war ein politischer Sieg ihrer Revisionisten,“ — des „Revisionismus“ nämlich, wie diese Intellektuellen und die anderen angezogenen Volkskreise jene damalige Strömung eben auffaßte.

Die Verschiebung der wirtschaftlichen Interessen seit 1903 bis heute behandelt nun in der „Neuen Zeit“ Karl Kautsky, und wollen wir jetzt dieser Kautzky'schen Darstellung folgen.

Kautsky's Gedankengang ist etwa der folgende:

Die Wahlen von 1907 standen unter dem Zeichen des Sozialistenschreckens, wie die von 1887 unter dem des Franzosenschreckens standen. „Noch ein solcher Sozialistensieg wie der von 1903, und wir sind verloren, empfand die ganze Masse der besitzenden Klassen. Dies Bewußtsein stachelte sie an zu unerhörten Anstrengungen, das rüttelte den denkfaulsten Philister wach und trieb ihn zur Wahlurne. Aus der Wahlagitation des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sprach nicht nur bodenlose Gemeinheit, sondern auch verzweifelte Angst.“ Andererseits haben wir die Werbekraft der Kolonialidee in bürgerlichen Kreisen unterschätzt. Die Bourgeoisie glaubte den Verheißungen des neuen Kolonialdirektors Dernburg, der in seinem Amte noch keine Vergangenheit hinter sich hat, nur zu gern, erscheinen ihr diese Verheißungen in der Kolonialpolitik doch als die einzige Möglichkeit der Rettung vor dem Sozialismus, der sonst in Deutschland unfehlbar über sie hereinbricht. Leben wir aber nicht in Zeiten der allgemeinen Teuerung, der Tippelskirchskandale, der behördlichen Verfolgung, der wachsenden Industrialisierung, — welch alles eine Gegenwirkung hätte hervorrufen müssen? Den Kolonialskandalen war die Spitze abgebrochen durch rechtzeitigen

Eintritt Dernburgs in das Kolonialamt, dem Tippelskirchskandal durch Fallenlassen Podbielskis. Die Teuerung aber wirkt sehr verschieden auf die verschiedenen Klassen. Der Kampf gegen das neue Zollregime, besonders gegen die Kornzölle, hatte uns aus den Kreisen nicht bloß der Lohnarbeiter, sondern auch aus den bürgerlichen Mittelschichten, den Kleinhändlern, Handwerkern, dem „neuen Mittelstande“ (staatliche und private Beamte, Ärzte, Lehrer, Ingenieure usw.), ja auch selbst aus dem Kleinbauernumt zahlreiche „Mittläufer“ zugeführt. Auf die Interessen der kleinen Bauern haben nun aber die Kornzölle noch nicht die zu erwartende Wirkung ausgeübt; die Futtermittelpreise stiegen, zufolge einer ausnehmend guten Ernte im Vorjahre, nur unerheblich; dagegen trat aber eine empfindliche Teuerung für Milch, Butter, Geflügel und Schweinefleisch ein, und hiervon ziehen diese Produzenten sogar bemerkenswerte Gewinne. Daß er durch die Zollpolitik industrielle Produkte teurer bezahlen muß wie früher, merkt der kleine Bauer vorläufig nicht, und noch weniger vermag er zu erkennen, daß die hohen Fleischpreise nicht dauernd bleiben können. Dadurch verloren wir diese Mittläufer.

Nun die Lohnkämpfe, die die industriellen Arbeiter führen mußten, um den Verlust wieder wettzumachen, der ihnen durch die Verteuerung der Lebensmittel zugeführt wurde. Diese Kämpfe sind an Zahl und Umfang ständig angewachsen. Sowohl der Bauer wie das philiströse Kleinbürgertum sehen nun diese Kämpfe an sich und legen das Steigen der Warenpreise einfach den Lohnkämpfen und den erhöhten Arbeitslöhnen zur Last; daß die moderne Kartellwirtschaft und ähnliche und andere ausbeuterischen Einrichtungen des großkapitalistischen Unternehmertums die Faktoren sind, die in Wirklichkeit die Preistreiberei bewirken, dafür haben diese Kreise kein Verständnis. Demgemäß schreiben sie, da ja auch die gewerkschaftlichen Lohnkämpfe in ihren Augen sozialdemokratische Aktionen sind, die Schuld an der Teuerung der Sozialdemokratie aufs Konto. Das gilt in gleichem Maße von den Intellektuellen und in noch höherem Maße von den kleinen Handwerkern. Und die Kleinhändler wiederum werden durch das Anwachsen der Konsumvereine abgestoßen.

In diesem Sinne also Kautsky über den Verlust der Mittläufer aus dem Bürgertume. Wer die Anschauung vertritt, daß die wirtschaftlichen Zustände und Vorgänge alle Ereignisse erschöpfend erklären, der wird nun im allgemeinen beruhigt sein, höchstens, daß er noch den einen oder andern Vorgang des Wirtschaftslebens von minderer Bedeutung hinzufügt. Wer aber der

menschlichen Psyche auch gewisse selbständige Entschliefungen zuschreibt, der kann nicht umhin, diesen zusammengereichten Zuständen und Vorgängen auch noch diejenigen Vorgänge hinzuzufügen, die sich seit 1903 innerhalb der Partei zugetragen haben. Und da bin ich nun und außer mir sicher viele, viele andere allerdings der Ansicht, daß die ganz bedeutende Flucht der bürgerlichen Mittläufer, wenn man die letzteren auszuzählen vermöchte, vielleicht in dem gleichen oder auch in noch größerem Maße auf das Konto grade dieser Vorgänge zu setzen ist. Vor allem entfällt die Flucht oder vielmehr Abstoßung der Intellektuellen auf dieses letztbezeichnete Konto. Man kann nicht gut annehmen, daß die hier in Frage kommenden Personen der gebildeten Schichten noch dermaßen kurzsichtig sein sollten, für die Lebensmittelverteuerung im allgemeinen die Lohnkämpfe und die damit erzielten nominell höheren Löhne die Hauptschuld zuzumessen. So mangelhaft auch die Belehrung über nationalökonomische Fragen auf unsern offiziellen Bildungsanstalten sein möge, so dürfte sie doch wohl über diesen Gegenstand solchen Unsinn nicht mehr verzapfen. Und andererseits gehen diese Leute doch auch nicht ganz achtlos an den Veröffentlichungen der modernen nationalökonomischen Literatur vorüber. O nein, man wird ruhig annehmen können, daß in diesen Kreisen die Vertiefung in die einschlägigen nationalökonomischen Fragen in unvermindertem Wachstum fortgeschritten ist und fortschreiten wird und daß also die Lohnpolitik der Gewerkschaften für sie kein Hindernis bildet, der Sozialdemokratie die Gefolgschaft zu verweigern oder gar, wenn sie sich in dieser bereits befanden, wieder aufzusagen. Seien wir ehrlich: der Grund ihrer Flucht liegt hauptsächlich in der Behandlungsweise, die man diesen Schichten speziell auf dem Dresdener Parteitag 1903 angedeihen ließ, liegt in der ganzen Art und Weise, wie dort gegen alle die verfahren worden ist, die es gewagt hatten bezw. wagen, über gewisse Parteifragen ihre eigne Meinung zu haben, zu schreiben und zu sprechen; liegt in der verdammten Ketzerriecherei und -richterei, die besonders in Dresden wahre Orgien gefeiert hat und die auch sonst von verantwortlichen und unverantwortlichen Parteidogmatikern betrieben worden ist und die in jedem, der einmal vom graden Wege des Marxismus abog und neue Wege zu bahnen suchte oder dessen Tun wenigstens diesen Anschein hatte, einen eigenbrödlischen oder konfusen „Revisionisten“ verfolgen zu müssen für ihre Pflicht hielt, weil er angeblich die Parteigrundsätze gefährdete und den revolutionären Geist der Bewegung ab-

an Obstruktion und an Kolik gestorben sind, weil die Klystirspritze fehlte.

Alles dieses ließ sich die Bürgerschaft gefallen und doch hat es nicht an Rufern im Streit gegen die unterdrückende, aussaugende Gesellschaftsschicht gefehlt. Schon 1793 veröffentlichte Voß eine deutsche Marseillaise, deren fünfte Strophe hier Platz haben soll:

„Wie das Gezucht unnützer Hummeln
Euch den Ertrag, Bienen, enttrafft,
So verschwelgt des Landes Gemeingut
Der geborenen Höflinge Schwarm!
Der geborenen Höflinge Schwarm!
Und es erwächst Schuld und Beschattung
Weitwuchernder Üppigkeit Frucht!
Für Haupt wird dann gesteuert und Brot,
Und die Witwe weint mit den Waisen.

Mit Waffen in den Kampf
Für Freiheit und für Recht,
Naht, Bürger, naht! Bibt, Mietlingsschwarm,
Entflichter oder sterbt!“

Fürwahr, ein Ruf, Tote zu erwecken, und doch hat das Volk bis heute den Versprechungen der herrschenden Klasse geglaubt, um immer wieder nachher einzusehen, daß es ständig betrogen wurde, daß eine tiefe Kluft besteht zwischen der Moral jener und unserer Klasse. Viele Erscheinungen der Jetztzeit klären sich

unserm Blick nach der Lektüre des Buches „Das Ende des Reiches“.

Emil Woldt, Berlin.

Zur Beherzigung für Redner — und solche, die es werden wollen.

„Sprich nie um deinetwillen, sondern immer einer erheblichen Sache wegen! Studiere die Menschen, nicht um sie zu überlisten und auszubeuten, sondern um das Gute in ihnen aufzuwecken und in Bewegung zu setzen und glaube mir: Viele, die dir zuhören, werden oft besser und klüger sein als du, der da sprichst. Wirke nie mit Trugschlüssen und kleinlichen Spitzfindigkeiten, mit denen man nur die Spreuer bewegt: den Kern des Volkes rührst du nur mit der vollen Wucht der Wahrheit um. Darum buhle nicht um den Beifall der Lärmenden und Unruhigen, sondern sieh auf die Gelassenen und Festen. — Wenn du sprichst, so sprich weder wie ein witziger Hausknecht, noch wie ein tragischer Schauspieler, sondern halte dein gutes, natürliches Wesen rein und dann sprich immer aus diesem heraus. Ziere dich nicht, wirf dich nicht in Positur, blick', bevor du beginnst, nicht herum wie ein Feldmarschall oder gar die Versammlung belauernd! Sag nicht, du seiest nicht vorbereitet, wenn du es bist; denn man wird

deine Weise kennen und es sogleich merken, und wenn du gesprochen hast, so geh' nicht herum, Beifall einzusammeln, strahle nicht von Selbstzufriedenheit, sondern setze dich an deinen Platz und horche aufmerksam dem folgenden Redner zu. Die Grobheit spare wie Gold, damit, wenn du sie in gerechter Entrüstung einmal hervorkehrst, es ein Ereignis sei und den Gegner wie ein unvorhergesehener Blitzstrahl treffe! Wenn du aber denkst, je wieder mit einem Gegner zusammenzugehen und gemeinsam mit ihm zu wirken, so hüte dich davor, ihm im Zorne das äußerste zu sagen, damit das Volk nicht rufe: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich!“

(Gottfried Keller:
Das Fähnlein der sieben Aufrechten.)

Adel.

Des Menschen Adel liegt in seinen Werken,
Nur, was er tut, begründet seinen Wert.
Du wirst den Adel oft beim Bauer merken,
Du findest oft ihn an der Armut Herd.

Des Menschen Adel liegt in seinen Taten,
Und jeder andre Adel ist nur Schein!
Wer so dir ratet, hat dich gut beraten.
Selbst ist der Mann! drum adle dich allein.

Emil Woldt, Berlin.

zuschwächen, die ganze Bewegung einer Verflachung entgegenzuführen trachtete, die beim öden bürgerlichen Reformismus enden könnte — diese Tendenz ist es größtenteils gewesen, die die bereits uns folgenden Mitläufer aus den Kreisen der Intellektuellen wieder abgestoßen hat. Dazu noch die Art einer Polemik à la „Leipziger Volkszeitung“ mit möglichst robusten, gradezu gesuchten Kraftausdrücken; der in gleichen Formen geführte Kampf gegen die „verflachende“ Politik der Gewerkschaften, speziell ihrer Leiter; die höchst unerquicklichen Auseinandersetzungen zwischen „Leipziger Volkszeitung“ und „Buchdruckerkorrespondent“; der „Vorwärts“-Skandal — das alles letzten Endes in der Ketzerriechei und Splitterrichterei seinen Urquell findet —; und man hat so die Hauptstationen vor sich, die uns auch bei den andern Volksschichten nach „unserm Jena“ geführt haben. Die vorher von Kautsky angeführten Ursachen kann sicher niemand wegdisputieren, die anderen aber auch nicht! Ja, es ist keineswegs so unwahrscheinlich, daß aus den wirtschaftlichen Zuständen heraus, und zwar aus diesen allein, eine Wirkung sich ergeben haben würde, die garnicht groß bemerkenswert gewesen wäre. Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat ganz gewiß verleumdete und gelogen, daß es toller kaum erdenkbar ist; aber, wenn ihm durch Vorgänge oben genannter Art nicht so ungeheuer viele Waffen in die Hände gespielt worden wären, dann hätten auch seine sonstigen Erbärmlichkeiten nicht die Wirkung tun können, die sie getan haben; erst durch die Skandalösitäten seit 1903 sind auch dem Reichsverbande die anderen Waffen geschärft worden, wurde die Gedankenwelt der in Frage kommenden Volkskreise für die Lügen und Verleumdungen der Gegner empfänglich.

Es hört sich ja gewiß sehr schön, stolz und selbstbewußt an, wenn man heute meint, über die verlorenen bürgerlichen Mitläufer einfach zur Tagesordnung übergehen zu können mit dem Hinweis: für die Viertelmillion bürgerlicher Verluststimmen haben wir eine halbe Million Proletarierstimmen gewonnen. Vom realpolitischen Standpunkt aus betrachtet ist das eine recht schlechte und törichte Tröstung; denn der praktischen Politik ist damit um sehr wenig genützt und dem Prestige der Partei im Volke auch nicht. Als eine Parlamentspartei kann die Sozialdemokratie auf kein einziges Mandat verzichten, das zu erlangen ihr möglich ist; denn je mehr sie davon hat, um so stärker ihr Gewicht an der Gesetzgebungsklinke und um so umfangreicher und größer auch die Werbekraft ihrer Prinzipien im Volke. Und darum sind auch die verlorenen bürgerlichen Mitläufer ein faktischer und schwerwiegender Verlust, auf den eine Partei, die praktische Politik treiben will, nicht einfach verzichten kann, die sie vielmehr auch höchst nötig hat.

Die Wahlen von 1907 haben aber nicht bloß gezeigt, daß die bürgerlichen Mitläufer der Sozialdemokratie abtrünnig geworden sind, sondern sie haben auch gezeigt, daß die Partei bei dem Landproletariat kaum Boden zu gewinnen vermag und daß die Gefahr nahe liegt, die Sozialdemokratie könnte sich zur reinen Industriearbeiterpartei entwickeln. Würde sie das, dann hätte sie den größten Teil ihrer Mission verfehlt. Hier zeigt sich meines Erachtens der Mangel eines spezifizierten Agrarprogramms, ohne welches schwerlich beim Landvolke vorzudringen ist.

Ein kurzes Wort noch zu dem „Leipziger Volkszeitungs“-Ton, der aber nicht nur bei diesem Blatte allein heimisch ist, sondern der sich von dort aus auch auf manche andere Redaktionen übertragen hat und den ebenso auch, vielleicht garnicht wenige, Agitatoren sich schließlich angeeignet haben. Daß man im politischen und wirtschaftlichen Kampf keine Glaceehandschuhe gebrauchen kann, weiß ich auch; aber ich weiß ebenso, daß jene Rabulistik nicht nur nicht überflüssig, sondern direkt der eignen Sache schädlich ist. Dem Gegner imponiert man damit nicht,

den Indifferenten kann man damit nicht überzeugen, und die eignen Anhänger, die man erziehen, bei denen man die Vertiefung in die sozialistischen Prinzipien und Gedankengänge fördern soll, wovon doch grade in den letzten beiden Jahren so außerordentlich oft und viel geredet worden ist, erzieht man damit nur zu oberflächlichen Nichtswissern, denen die Phrase und die Kraftausdrücke alles Wissen ersetzen. Darum fort mit dem ganzen Leipziger Schimpfwörter-Lexikon!

Ich will damit an dieser Stelle meine Darlegungen über Lehren der letzten Reichstagswahl schließen. Weiteres kann an anderen Stellen, innerhalb der Partei selbst, vorgebracht werden. Nur das eine nochmals: die Gewerkschaften haben das allergrößte Interesse daran, daß die Partei eine möglichst gründliche Selbstkritik übt und daß sie alles Ungesunde und der Entwicklung Schädliche abstreift, daß die am 25. Januar empfangene Lektion der kraftvollste Anstoß zu einem höheren Aufstieg der modernen Arbeiterbewegung werde!

6. 2. 07.

O. A.

Rentable Schnittgrünkulturen.

Das Schnittgrün, ein für bessere Bindewerke unumgänglich notwendiges Material, wird bei uns in Deutschland schon in großen Mengen kultiviert. Trotzdem stellt sich alljährlich, in der Zeit zwischen Weihnachten und Ostern, ein empfindlicher Mangel an Schnittgrün ein. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die meisten Schnittgrünkultivateure ihre Vorräte bis Weihnachten an den Mann zu bringen suchen, und die Bestände dann, da die Pflanzen naturgemäß eine Ruheperiode brauchen, keinen Ertrag liefern können. Nun hat jedoch das Schnittgrün später einen erheblich größeren Wert, der sich bis zum Doppelerlös steigern kann. Hieraus ergeben sich für den Produzenten beim Hinausschieben der „Schnittzeit“ in die Augen springende Vorteile. Ich will deshalb in kurzen Umrissen eine Beschreibung des Kulturverfahrens einiger Asparagus-Arten für den Winterschnitt geben.

Den größten Schnittwert besitzen die Sorten *plumosus nanus*, *tenuissimus* und *Sprengerie*.

Die Kultur der *plumosus nanus* wird dermaßen gehandhabt, daß man die Pflanzen jährlich zweimal, und zwar im Januar und Juni, verpflanzt; die Erdmischung besteht aus je 2 Teilen Heide- und Lauberde, 1 Teil abgelagerter Mistbeerde und einer starken Sandbeimischung. Ein zweimaliges Verpflanzen ist notwendig, um der Rankenbildung vorzubeugen, da die Wedel leichter Absatz finden. Man gibt den Pflanzen noch eine Scherben- und Sandunterlage, um die Wurzeln gesund zu erhalten. Ferner verjünge man die Pflanzen alle 2 Jahre durch Teilung, wodurch der Ertrag vergrößert wird. Die Temperatur halte man auf 8—12 Grad R.

Die Sorte *tenuissimus* wird durch Stecklinge vermehrt, und werden die größeren Pflanzen in eine Erdmischung von Mistbeet- und Komposterde nebst einer Sandbeimischung verpflanzt.

Die Sorte *Sprengerie*, welche man durch Samen vermehrt, wird in eine kräftige Erdmischung von Komposterde, verrottetem Kuhmist und abgelagertem Lehm verpflanzt. Man verpflanzt diese beiden Sorten alle 2 Jahre. Als Regel der Asparaguskultur sei hier eingefügt: Nicht zu hoch pflanzen, die Herzen müssen stets bedeckt sein, möglichst kleine Töpfe gebrauchen. Man halte die Pflanzen im Anfang der Vegetationsperiode geschlossen und Sorge für Feuchtigkeit durch Naßhalten der Wege. *A. tenuissimus* und *Sprengerie* müssen, nachdem sich die Pflanzen in kräftiger Vegetation befinden, alle paar Tage einen kräftigen Dungguß haben. Derselbe besteht aus Abort- und etwas zugesetztem Naumannschen künstlichen Dünger. Man halte die Häuser im Anfange der Kulturperiode, die Anfang Mai beginnt, schattig. Einen guten Schatten erhält man durch Bestreichen der Scheiben mit Kalkmilch. Im August gewöhne man die Pflanzen an vollen Lichteinfluß und

stelle gleichzeitig das Düngen ein, um dieselben abzuhärten und der Belaubung eine helle Färbung zu sichern. An niederschlagreichen Tagen werden die Häuser gelüftet, bei Vermeidung der Zugluft, da durch letztere das Abfallen des Laubes verursacht wird. Im Oktober oder November werden die Bestände durchgeputzt. *A. tenuissimus* und *Sprengerie* halte man in niedriger Temperatur, wogegen die der *Plumosus*-Häuser nicht unter 8 Grad R. sinken soll.

Im Januar wird der Zeitpunkt eintreten, wo rege Nachfrage nach dem beliebten Asparagusgrün beginnt, und ist die vorhandene Ware oft in kurzer Zeit geräumt. Haben die Pflanzen eine sachgemäße Kultur genossen, und demgemäß einen guten Ertrag geliefert, so wird der Kultivateur mit Befriedigung einen erklecklichen Überschuß aus der Kultur zu verzeichnen haben.

Gustav Wächter, Döhren-Hannover.

Zwei neue Tradescantien.

Wenn auch von keinem sehr großen Handelswert, so verdienen sie doch, hier besprochen zu werden. Zwar haben wir eine Anzahl Sorten, grüne, gelbbunte und mehrfarbige, aber sie alle hatten den einen, und zwar sehr großen Fehler, daß sie sehr schnell wuchsen, recht lang wurden und sich wenig verzweigten. Darum kam dann noch der Übelstand hinzu, daß sie leicht gelb wurden und beim Einpacken gar zu leicht brachen. Da ist nun vor zirka 2 Jahren eine neue *Tradescantia* in den Handel gekommen, *Tradescantia fluminensis* (*myrtiflora*), wie sie heißt. Sie ist bis dahin eine der schönsten *Tradescantien*, die wir besitzen. Sie wird nie kahl oder gelb, es sei denn, daß sie in gar zu kleinen Töpfen stehen würde, bildet stets neue Seitenzweige und ist im Frühjahr über und über mit kleinen myrtenähnlichen Blüten bedeckt. Das Laub ist kleiner als bei den anderen Sorten, tiefdunkelgrün mit rötlicher Unterseite. Von ihr kann man zum erstenmal sagen, daß sie eine Ampelpflanze sei, denn sie baut sich in der Tat sehr dicht und doch elegant, ist also von schönster Wirkung. Ein besonderer Vorzug ist die große Biegsamkeit ihrer Ranken, sie brechen garnicht. Die Stecklinge wachsen so schnell wie die der anderen Sorten. Wer *Tradescantien* kultiviert, sollte ganz bestimmt diese Sorte haben.

Unter dem Namen *Tradescantia hypophanaea* kommt in diesem Frühjahr eine *Tradescantia* in den Handel, wie wir sie bisher noch nicht hatten. Der Bau der Pflanze ist ähnlich der der obengenannten. Die Belaubung ist vom Spätsommer bis in den Winter hinein prächtig rotbraun, ähnlich wie Buchen- oder Weinlaub, jedenfalls von hervorragender Wirkung. Sie soll an Wüchsigkeit allen anderen Sorten gleichwertig sein; ob sie es aber in Wirklichkeit ist, erscheint mir doch noch zweifelhaft, denn auf meiner Durchreise durch Berlin am 9. Januar sah ich in einer bekannten Versandgärtnerei eine größere Anzahl, Anfang Dezember gemachter, Stecklinge, die zumteil grade die ersten Wurzeln machten, zum größeren Teil aber noch keine zeigten. Doch nehme ich an, daß die späteren Vermehrungen schneller zum Ziele führen werden; denn mit den Neuheiten ist es meistens immer so. Bewurzelte Stecklinge kosten 10 Stück 2 M. Jedenfalls ist diese neue *Tradescantia* schon eines Versuches wert, und wird sie, wenn sie ebenso hart ist wie die *T. fluminensis*, sicher eine große Zukunft haben.

—d.

Protokoll der 2. Jahreskonferenz des III. Agitationsbezirks.

Magdeburg, den 27. Januar 1907.

Kollege Hartje eröffnet um 3^{1/2} Uhr die Verhandlung. Vertreter waren die Orte Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Hildesheim, außerdem waren anwesend die Kollegen Haller, Hartje, Lübeck aus Hannover als Vorstandsmitglieder und Kollege Albrecht-Berlin als Vertreter des Hauptvorstandes. Das Protokoll

der vorjährigen Konferenz wurde angenommen. Sodann erstattete Kollege Haller den Kassenbericht. Die Einnahmen für das verflossene Jahr betragen 238,08 Mk., die Ausgaben 42,40 Mk., bleibt 1. Januar 1907 ein Bestand von 195,68 Mk. An Marken wurden verkauft insgesamt 5848 Stück, davon entfallen auf Hannover 3380, Magdeburg 2129, Bernburg 86, Braunschweig 78, Quedlinburg 175 Stück. Bei obiger Einnahme einbegriffen befinden sich noch 50,10 Mk., die die Ortsverwaltung Hannover der Kasse bei der Gründung im vorigen Jahre gespendet hat. Hierauf erstatteten die Vertreter der einzelnen Orte Bericht über den Stand der Organisation.

Kollege Lübeck berichtete über Hannover, daß die Organisation durch die Abreise der Führer und der älteren Kollegen aus der vorjährigen Lohnbewegung zunächst gelitten hatte, doch macht sich schon wieder ein ansehnlicher Aufschwung bemerkbar, und gibt er die Versicherung, daß Hannover es am Schlusse des Jahres auf ca. 150 Mitglieder bringen werde.

Magdeburg hat sich im Laufe des verflossenen Jahres sehr gut entwickelt. Nur ein sogenannter Lokalverein (Parkwärtterverein, wie er von den Magdeburger Kollegen genannt wird) ist für die modernen Bestrebungen der Gehilfenschaft noch nicht empfänglich gewesen. In Braunschweig liegt die Sache sehr ungünstig, die Arbeitgeber leiden dort an Borniertheit und eine Art Verfolgungswahn. Sie geben es auf keinen Umständen zu, daß der Arbeitnehmer das gleiche Recht hat, sich zu organisieren wie der Arbeitgeber. Lieber leiden sie in ihren Kulturen Schaden, als daß sie einen organisierten Gehilfen einstellen. Ebenso unverständig wie die Arbeitgeber sind auch die Mitglieder des Lokalvereins, dieselben leisteten sich folgende moralische Heldentat. Im vergangenen Jahre wurde durch die Hauptmatadoren unser Zweigverein aufgelöst, und aus der Kasse wurde ein „Diner“ gegeben, an welchem Prinzipale und Prinzipalsöhnchen in rechter Harmonie teilnahmen.

Kollege Albrecht referierte hierauf über „Agitation und Organisation“

Anträge waren drei eingelaufen. Im ersten wurde gefordert: Die Hauptleitung solle den Bezirk bei Abhaltung von Agitationsversammlungen mit Referenten unterstützen. Hierzu gab Kollege Albrecht die Erklärung, daß dieses, soweit tunlich, geschehen würde. Der zweite Antrag verlangte, daß die einzelnen Zweigvereine bei der jedesmaligen Abrechnung einen allgemeinen Situationsbericht dem Vorstände des Bezirks einzusenden haben. Dieser wurde, nachdem die Kollegen Tauscher und Lübeck dafür gesprochen, angenommen. Im letzten beantragten die Magdeburger Kollegen, den Sitz des Bezirks von Hannover nach Magdeburg zu verlegen. Hierüber entspann sich eine längere Debatte, in der die Magdeburger Kollegen den Antrag damit begründeten, daß Hannover keine Kollegen am Orte hat, die eine sichere Stellung haben, und so ein fortwährender Wechsel im Vorstände, zum Schaden des Bezirks, eintreten könnte. Dieses wurde aber von dem Kollege Haller widerlegt, indem er sagte: „Solange ich in Hannover lebe, wird es keinem Scharfmacher gelingen, den jetzigen Vorstand aus Hannover herauszubringen.“ Auch Kollege Albrecht empfahl, den Sitz in Hannover zu belassen. Da die Kollegen von Magdeburg aber auf Abstimmung drangen, schlug Kollege Albrecht vor, da der Antrag zu spät eingelaufen war, denselben zurückzustellen und bei eventueller Notwendigkeit ihn auf der nächsten Konferenz wieder einzubringen. Dieses wurde angenommen.

Die Vorstandswahl ergab keine Änderung; die betreffenden Kollegen wurden einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Kollegen Hartje, Vorsitzender; Haller, Kassierer; Lübeck, Schriftführer; Schüler und Tauscher als Beisitzer. Die Reisespesen wurden wieder auf 6 M. festgesetzt. Es wurde noch beschlossen, für den Bezirk ein Flugblatt herauszugeben in einer Auflage von 1000 bis 1500.

Damit hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende dankte den Vertretern für ihre aufopfernde Tätigkeit. Mit dem Wunsche, das Gehörte zu beherzigen und in dem Emanzipationskampf der arbeitnehmenden Gärtner bahnbrechend voranzugehen, schloß Kollege Hartje um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr die von gutem Geist getragene Konferenz.

H. Lübeck, Hannover.

Rundschau.

Berlin, den 19. Februar 1907.

Was sagt Ihr zu dem Wetter, Ihr Freunde und Kollegen? Doch einfach prachtvoll, — nicht wahr? Seit Anfang Dezember nur noch Schnee und Frost, und Frost und Schnee. Erst jetzt, seit Mitte Februar setzt allmählich Tauwetter ein. Aber der Monat wird schon noch zuende gehen, bevor mit der Landschaftsarbeit einigermaßen angefangen werden kann. Auch die Handelsgärtnerarbeiten sind da gewaltig zurückgeblieben. Es wird sich deshalb im März und April aller Voraussicht nach wohl alles überstürzen, weil dann alles auf einmal getan werden soll. Das ist's aber grade, was so einem Hetzer, Nörgler und Wühler, wie der Schreiber dieser Zeilen ist (bitte: der Herr Amtsrichter am Schöffengericht der Freien und Hansestadt Hamburg hat ihm diese ehrenvollen Qualifikationen erst ganz kürzlich schwarz auf weiß attestiert und mit Hilfe seiner unantastbaren Juristenlogik nachgewiesen, — nächstens sollt Ihr's hier noch selber nachlesen), das Herz höher schlagen macht. Ist schon an und für sich, wie es gewöhnlich heißt, den meisten Menschen die Schadenfreude die reinste Freude, so ist sie es dem, der immer nur sinnt, wie er dem „ausbeuterischen Unternehmertum eins auszuwischen kann“, natürlich in doppelter und dreifacher Beziehung. Doch in vollem Ernst: Besser wie im Winter 1906/1907 konnte der sonst so wenig verlässliche Wettergott Lohn- und Streikbewegungen im Gärtnergewerbe wirklich nicht vorbereiten helfen.

Gewiß, es gab im heurigen Winter viel Arbeitslosigkeit, besonders in der Landschaftsbranche. Aber haben wir denn heute nicht schon eine recht gute Einrichtung, die deren Wirkungen mildern kann? Wer dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein angehört — und das Recht und die Pflicht dazu hat jeder Gärtnergehilfe und Gartenarbeiter in Deutschland —, wer dem A. D. G.-V. als Mitglied angehört, hat sich für diese Zeiten ein Recht auf Arbeitslosenunterstützung*) erworben für vier, sechs, acht, zehn und zwölf Wochen im Jahre, je nachdem, wie lange er schon Mitglied ist. Und wer ihm noch nicht angehört, je nun, der möge aus solchen Zeiten erkennen lernen, daß noch immer das alte Wort seine Berechtigung hat: „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.“ Für die modernen kapitalistischen Zeitverhältnisse ist die unbedingt vorteilhafteste Sparkasse die Gewerkschaft; wer das zu bestreiten wagt, ist entweder ein Simpel oder ein Feind der Arbeiterschaft und ihrer Interessen.

Für Lohn- und Streikbewegungen im bevorstehenden Frühjahr also konnte man sich besseres Winterwetter sicherlich nicht wünschen. Jetzt kommt's nur noch darauf an, organisatorisch und finanziell gut gerüstet zu sein, und der Tanz kann so Ende März oder auch im April beginnen. Aber, wie denn? Man hört heuer ja kaum etwas, daß irgendwo solche Unternehmungen geplant seien. Nun: andere Zeiten, andere Verhältnisse; andere Verhältnisse, andere Taktik! Eine sich ihrer Stärke bewußte Gewerkschaft macht den anzugreifenden Gegner erst dann auf ihre Angriffsabsicht aufmerksam, wenn sie schlagbereit dasteht.

Es ist und wird für alle Zeit ein Zeichen von Unfertigkeit und Schwäche bleiben, wenn eine Gewerkschaft ihre beabsichtigten Lohn- und

Streikbewegungen schon monatelang vor dem eigentlichen Beginn der Aktion in „großen öffentlichen“ Versammlungen austuten und ausschreien läßt. Denn die Veranlassung zu derartigen Kundgebungen und ihr Zweck kann doch nur sein, noch neue Mitglieder, neue Kämpfer für die angekündigte Schlacht zu sammeln. Wenn man seine Schlagkraft aber in der Hauptsache auf die „Kampfgenossen“ stützen muß, die der Gewerkschaft beitreten in der Erwartung eines Streiks etc., dann war der Kampf bereits halb verloren, bevor man ihn begann. Lohn- und Streikbewegungen sollten überhaupt nicht als ein Agitationsmittel benützt werden brauchen; die Agitation muß derartigen Bewegungen bereits vorausgegangen sein, und die „Einerziehung der Rekruten“ gleichfalls. Nur in dem letztern Falle kann man vor Enttäuschungen bewahrt bleiben, können auch etwaige Niederlagen den Kampfesmut und die Gewißheit auf spätern Sieg nicht niederdrücken.

Gebt acht, da draußen im Lande; haltet das Pulver trocken: wenige Wochen nur noch, und an etwa zehn Stellen zugleich dürfte das „Ungewitter“ losbrechen. Wo?, das werdet Ihr, wenn's Zeit ist, sehen und hören. Vertraut nur Euren Hetz- und Wühlposteln, die Ihr an die Spitze gestellt habt! Und „pariert auf alle Fälle Order!“ Ihr wißt den Zweck, Ihr kennt die Ziele; das genüge Euch bis dahin. Die Witterung ist günstig; meint Ihr nicht auch? . . .

In den Kreisen der Gärtnerunternehmer macht der Organisationsgedanke ganz enorme Fortschritte. Nicht bloß, daß der Verband der Handelsgärtner Deutschlands im letzten Jahre seine Mitgliederzahl recht erheblich vermehrt hat und daß die bisher noch je selbständigen süddeutschen Handelsgärtnerverbände in den einzelnen dortigen Bundesstaaten gleichfalls von ansehnlichen Zunahmen berichten können; auch sonst entstehen allenthalben neue Quellen für spätern Zufluß. Kürzlich berichteten wir von der erfolgten Gründung eines lokalen Handelsgärtnervereins in Wiesbaden. Am 30. Januar ist weiter ein „Verein der Handelsgärtner für den Regierungsbezirk Aachen“ etabliert worden, der bereits 46 Mitglieder zählt. Auch für Düren und Jülich ist ein solcher Verein im Entstehen begriffen. Wer da glaubt, derartige Gründungen könnten der Einheitsorganisation der Unternehmer Abbruch tun, beurteilt die Sachlage grundsätzlich falsch. Wie schon bemerkt, leisten diese nur Vorarbeit bei den sonst für die Verbandsorganisation noch nicht erlangbaren Unternehmern; einige rührige Verbandsmitglieder spielen gewöhnlich die Hauptrolle, und wenn eines Tages die vordem abseits Stehenden soweit vorbereitet sind, folgt die Überführung in den Verband, dann hat die Separatgründung ihren Zweck erfüllt und kann wieder verschwinden. Die außerordentlichen Anstrengungen der Unternehmer sollten jedem Kollegen eine ernste Mahnung sein, alle Kraft aufzubieten, daß auch der letzte Gehilfe und Arbeiter sich dem A. D. G.-V. anschließe!

Die Vereinigung der selbständigen Handelsgärtner Württembergs hielt am 1. Februar ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Deren Mitgliederzahl stieg 1906 von 409 auf 458. Kassenbestand am Jahresschluß 771,12 Mk. „Mit Rücksicht auf die Gehilfenfrage“ wurde beschlossen, künftighin auch Hof-, Stadt- und Anstaltsgärtner als Mitglieder aufzunehmen. Also Berufsangehörige, deren Interessen nicht etwa auf Unternehmenseite liegen, sondern auf der entgegengesetzten. Je schlechter die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Gehilfen und Arbeiter, um so weniger liegt nämlich auch Anlaß vor, die Gehälter der Hof-, Stadt-, Anstalts- und sonstigen Privatgärtner in derartigen Stellungen zu erhöhen. Ob die Betroffenen das auch selbst einsehen werden? Wohl nur die wenigsten.

Die Vereinigung der selbständigen Handelsgärtner Hessens hat im letzten Jahre ihre Mitgliederzahl von 287 auf 297 erhöht; davon sind 49 Einzelmitglieder, die

*) Der A. D. G.-V. zahlte im Jahre 1906 an Unterstützungen insgesamt 5545,10 Mark aus. Die beiden ersten Monate des Jahres 1907 werden etwa allein schon um 3000 Mark Arbeitslosenunterstützung erfordern.

übrigen verteilen sich auf Mainz 67, Friedberg 41, Dreieich 37, Darmstadt 30, Bensheim 21, Gießen 19, Worms 18, Offenbach 15. Zur Herbeiführung eines Zusammenschlusses der süddeutschen Arbeitgeber im Gärtnergewerbe „zum Schutze gegenüber dem rigorosen Auftreten des A. D. G.-V.“ bewilligte die Vereinigung in ihrer Hauptversammlung am 3. Februar d. Js. eine Summe von 50.000 Mk. Vermögensbestand am Jahresschluß 641,58 Mk.

An der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. finden im Jahre 1907 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Öffentlicher Reblaus-Kursus vom 21. bis 23. Februar 1907,
2. Obstbau-Kursus vom 21. Febr. bis 13. März 1907,
3. Baumwärter-Kursus vom 21. Februar bis 13. März 1907,
4. Obstbau-Nachkursus vom 5. bis 10. August 1907,
5. Baumwärter-Nachkursus vom 5. bis 10. August 1907,
6. Obstverwertungs-Kursus für Männer vom 12. bis 24. August 1907,
7. Obstverwertungs-Kursus für Frauen vom 26. bis 31. August 1907,
8. Gärungs- bzw. Hefe-Kursus vom 11. bis 23. November 1907,
9. Analysen-Kursus vom 25. November bis 7. Dezember 1907.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

für Kursus 1: nichts;

für Kursus 2 und 4: für Preußen 20 M., für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 M., preußische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 4) teilnehmen, zahlen 8 M., Nichtpreußen 12 M.;

für Kursus 3 und 5: Preußen sind frei, Nichtpreußen zahlen 10 M. und, wenn sie nur am Nachkursus (Nr. 5) teilnehmen, 5 M.;

für Kursus 6 und 7: für Preußen je 6 M., für Nichtpreußen je 9 M.;

für Kursus 8 und 9: für Preußen je 20 M., für Nichtpreußen je 75 M., wozu noch 20 M. für Gebrauchsgegenstände und 1 M. für Bedienung kommen.

Anmeldungen sind zu richten bezüglich der Kurse 2 bis 7 an die Direktion der Königl. Lehranstalt, bezüglich des Kursus 8 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchsstation der Königl. Lehranstalt und bezüglich des Kursus 9 an den Vorstand der önochemischen Versuchsstation der Königl. Lehranstalt.

Wegen Zulassung zum Reblaus-Kursus (Nr. 1) wollen sich Preußen an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz ihres Wohnsitzes, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Anstalt kostenfrei zu beziehenden Satzungen.

Korrespondenzen.

Blankenburg, (Harz). In der Firma Fr. Hesse werden ca. 12 Gehilfen beschäftigt, die meisten erhalten bei freier Wohnung 55 Mark Gehalt. Die Wohnung aber läßt noch viel zu wünschen übrig. Ohne Wohnung erhalten die Gehilfen 60 Mark monatlich. Ferner sind die Zustände in der Firma Hesse den heutigen Verhältnissen nicht mehr angemessen. Die Gehilfen müssen hier landwirtschaftliche Arbeiten mit verrichten ohne weitere Vergütung, z. B. im Frühjahr Kartoffeln pflanzen, im Sommer beim Einfahren der Ernte, dann später beim Dreschen, im Herbst auch die Kartoffeln ausgraben helfen. Bei alledem ist die Behandlung eine hochfeine. Der Prinzipal betitelt seine Gehilfen mit: Schafsköpfe, Blechköpfe, Jammerblase und noch mit anderen Redensarten, die ich hier nicht anführen mag. Der Obergärtner erlaubt sich dieses nicht minder, er bietet den Gehilfen sogar Schläge an. Während der Versandzeit, wenn die Tage noch zu kurz sind, werden die Frühstückspausen dementsprechend eingerichtet: morgens von 6^{1/2} bis 7 Uhr, nachmittags gibt es keine Pause, dafür wird nur bis 6^{1/2} Uhr gearbeitet. Dieses soll nun ein Mensch bei der Hochkonjunktur auf die Dauer aushalten, wo man auch mit einem eisernen Spaten von 10 Pfund Schwere arbeiten muß (Stiel

von Gasrohr). Die Sonntagsarbeiten, welche von 6 bis 9 Uhr verrichtet werden, sind in der Regel keine naturnotwendigen Arbeiten, dieselben bestehen in Stecklinge auspflanzen, Rosen niederlegen und was sonst die Jahreszeit so mit sich bringt. Dieses nennt der Chef: „Gesetzlich erlaubte Arbeiten“. Die Hauptarbeit der Diensthabenden besteht aus: morgens und nachmittags die Hühner füttern, abends die Hühnerklappen schließen. Die Kästen stehen in der Baumschule, 20 Minuten vom Wohnhause entfernt.

Kurz vor Weihnachten ließ der Chef durch den Obergärtner die Gehilfen fragen, wer sich zum Frühjahr verändern wolle, der könne es ruhig sagen, es würde deshalb keiner vorher entlassen. Es wäre ihm nur darum zu tun, weil sich jetzt schon viele Gehilfen fürs Frühjahr gemeldet hätten. **Theo Böttcher,**
Langenlohe bei Elmshorn, Holstein.

— **Coblenz.** Alle Kollegen, insbesondere die Funktionäre unsrer Organisation, werden vor einem gewissen August Metz gewarnt. Derselbe erscheint bei den Kassierern, Vorständen etc., und gibt an, zwischen Mainz und Bingen überfallen worden zu sein, weist gleichzeitig ein von der zuständigen Polizeibehörde beglaubigtes und gestempeltes Schriftstück vor. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß der saubere Vogel keineswegs beraubt, sondern von der Polizei gesucht wird. Derselbe ist mit unsrer Organisation vollständig vertraut; wenn er einige Mark erschwindelt hat, verduftet der Betrüger nach einigen Tagen. Wo derselbe auftaucht, bitte um postwendende Nachricht.

I. A.: Chr. Vogelmann, Coblenz, Cusanustr. 46.

Düsseldorf. Zur Lohnbewegung in Düsseldorf. Selten oder noch nie hat Düsseldorf eine solche Versammlung von Gärtnern gesehen, wie die am 17. Februar 1907 von der Lohnkommission arrangierte, womit die hiesige Lohnbewegung offiziell eingeleitet worden ist. Der 200 Personen fassende „Kaisersaal“ war dicht besetzt und die Stimmung eine vorzügliche, trotzdem das ungünstige Wetter uns noch einigen Abbruch getan haben wird. Nachdem Kollege Link in seinem Referat die bestehenden Verhältnisse beleuchtet und die herrschenden Mißstände gegeißelt hatte, empfahl er die Annahme des untenstehenden Lohn- und Arbeitstarifs, dabei scharf betonend, daß derselbe mit allen Mitteln durchgedrückt werden müsse und wir uns davon keinen Deut abhandeln lassen dürfen. Die eingehende Diskussion ergab die vollständige Billigung der aufgestellten Forderungen, und wurden dieselben einstimmig angenommen. Doch, wir können unsern kurzen Bericht nicht schließen, ohne einmal unserer Rivalen vom „Deutschen Gärtnerverband“ zu gedenken. Bedauerlicherweise versuchen diese „unsere Freunde“, einen Keil in die einig und geschlossen dastehende Düsseldorfer Kollegenschaft zu treiben, was ihnen aber, das können wir ihnen schon im voraus sagen, hier nicht gelingen wird. Am 15. Februar abends wurden wir von „christlicher“ Seite mit Flugblättern überrascht, worauf zu lesen war, daß der „Reichstagsabgeordnete Franz Behrens“ im „Paulushaus“ am 16. Februar eine öffentliche Gärtnerversammlung abhalte, jedoch ohne freie Diskussion. Wir gaben darauf die Parole aus, in diesem Falle die Versammlung zu meiden, welcher leider etwa 20 Kollegen nicht nachgekommen sind. Aber Freund Behrens mußte die Erfahrung machen, daß das neugebackene „M. d. R.“ ebensowenig zieht, wie der frühere „Generalsekretär“, und wären unsere Kollegen, etwa 20 christliche Anstreicher und die „Größen“ des Deutschen Gärtnerverbandes aus Rheinland-Westfalen nicht dort gewesen, er hätte vor 10 bis 12 meistens organisationsunfähigen Gärtnern über sein beliebtes Thema „Schmutzkonkurrenz“ gesprochen. Als Strohdach und Genossen nach dem Vortrag sahen, daß niemand von uns anwesend war, der ihnen einmal wieder gehörig übers Maul hätte fahren können, gestatteten sie großmütig freie Diskussion, um dann bald Düsseldorf den Rücken zu kehren, wieder um eine Erfahrung reicher, nämlich, „daß hier (für die

Christlichen) nichts zu machen ist.“ Wir erwarten jedoch in der nächsten Nummer der christlichen Zeitung einen „Bombenerfolg in Düsseldorf“, und wir gönnen es ihnen; etwas Freude will schließlich jeder mal haben; denn die letztveröffentlichte Jahresabrechnung für 1906 wird vielen wohl Enttäuschung genug gebracht haben.

In Rheinland-Westfalen haben die Christlichen ganze 103 Mann als Mitglieder. Da regt man sich in der Redaktion der D. G.-Z. auf und schreibt: „Die Hauptleitung des A. D. G.-V. wäre krampfhaft bemüht, diese Bewegung (die „Tarifbewegung“ der Christlichen nämlich) in Westdeutschland zu ignorieren!“ Ja, glaubt man denn dort, wir tun mit, wenn eine an sich ernste Sache so der Lächerlichkeit preisgegeben wird? Was wir uns zu sagen haben, das können wir demnächst mündlich tun. **Hugo Link.**

Arbeits- und Lohn-tarif
für die in den Gärtnereien von Düsseldorf und Umgegend beschäftigten Personen.

1. Landschaftsgärtnerei und Baumschule.

Der Normal-Arbeitstag ist 10 Stunden, jede weitere Arbeitstätigkeit gilt als Überstunde, deren Dauer der freien Vereinbarung überlassen bleibt. Der Mindestlohn für Branchekundige beträgt 42 Pfennige, für solche Gehilfen, die noch nicht 1 Jahr insgesamt in dieser Branche tätig sind, 38 Pfennige die Stunde. Der Minimal-Wochenlohn ist 25 M. resp. 23 M.

2. Handelsgärtnerei.

Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Der Minimal-Wochenlohn 21 M.

3. Gemischte Betriebe.

Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Der Minimal-Wochenlohn 22 M.

4. Privat-Gärtnerei.

Der Minimal-Monatslohn beträgt 125 M., der Wochenlohn 30 M., die Arbeitszeit 10 Stunden.

5. Garten-Arbeiter.

Qualifizierte Arbeitskräfte erhalten einen Minimalstundenlohn von 38 Pfennigen.

6. Besondere Bestimmungen.

1. Die Löhne der Gärtner und Arbeiter, die obige Höhe schon erreicht haben, erfahren einen Aufschlag von 10 Prozent.

2. Überstunden werden mit 50 Pfennigen bezahlt, sind jedoch im Interesse der Arbeitslosen zu vermeiden.

3. Bei auswärtigen Arbeiten wird ein Zuschlag, den Mehrausgaben entsprechend, gewährt.

4. Die Lohnzahlung hat wöchentlich und während der Arbeitszeit zu erfolgen. Letzteres gilt auch für das Nachhausechaffen von Geschirr.

5. Das Kost- und Logiswesen ist zu beiseitigen, wo dem jedoch Hindernisse entgegen stehen, ist dem Arbeitnehmer für freie Wohnung 2 M., für Kost und Logis 10 M. wöchentlich in Abzug zu bringen.

6. An Sonntagen dürfen nur naturnotwendige Arbeiten verrichtet werden, und ist dem Arbeitnehmer jeder zweite Sonntag ganz frei zu geben.

7. Die Vermittlung von Arbeitskräften erfolgt möglichst durch den Zentralstellennachweis des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins zu Düsseldorf, über dessen Handhabung noch etwaige Sonderbestimmungen festgesetzt werden können.

8. Dieser Tarif tritt mit dem 1. April 1907 in Kraft.

Laubegast-Dresden. Hier fand am 9. Februar 1907 eine öffentliche Versammlung statt mit dem Thema: „Der Kampf der Gärtner für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.“ Anwesend waren an 200 Kollegen, darunter eine Anzahl Arbeitgeber resp. deren Vertreter. Kollege **Rinke** erläuterte als Referent eingehend unsere Berufslage in sachlicher Form, und kritisierte das Verhalten der Arbeitgeber, sowie der Unorganisierten. In der Diskussion sprach der Kontor-Angestellte der Firma Seidel, Herr Hessel. Nach seinem Dafürhalten ist jeder Gehilfe nach seinen Leistungen zu bezahlen, da durch Minimal-löhne minderwertige Arbeitskräfte auf Kosten der tüchtigen „mit durchgeschleppt“ würden; im Ausland werde auch demgemäß verfahren. Die soziale Gesetzgebung und die Wohltätigkeitsbestrebungen der Arbeitgeber erkenne leider die deutsche Arbeiterschaft nicht an. Durch die

Tätigkeit des A. D. G.-V. bleibt der Gesichtskreis der jungen Gärtnergehilfen ein beschränkter und hemmt dieser ihre geistige Weiterentwicklung. Wenn die deutschen Gehilfen an die Handelsgärtner zu hohe Anforderungen stellen, würden vom Ausland billigere Arbeitskräfte herangezogen. Von den Kleingärtnern dürfen die Gehilfen nicht viel verlangen, da sonst deren Existenz bedroht ist; im übrigen begrüßt Redner aber das Verschwinden der Kleinbetriebe und ersucht zum Schluß die Kollegen, dem A. D. G.-V. fernzubleiben. Hierauf entgegnete Kollege Hauke in längeren Ausführungen. Die oft vertretene Ansicht der Handelsgärtner, „nur im Guten könnten die Gehilfen etwas erreichen“, hätten dieselben Herren desavouiert. Die Folge sei nun ein schärferer Ton auf Seiten der Gehilfen. Die Existenz der Kleingärtner werde nicht durch Lohnforderungen der Gehilfen gefährdet, sondern durch die Entwicklung der Großbetriebe, da diese durch Massen- und Spezialproduktion rentabler sind. Die Drohung mit den ausländischen Arbeitskräften sei überflüssig, da heute schon viele Ausländer in Dresden tätig sind. Die deutschen Arbeiter verzichten allerdings auf eine Sozialgesetzgebung, bei welcher sie ein ganzes Menschenalter darben müßten, bis sie in deren Genuß gelangen. Durch den A. D. G.-V. werden die jungen Gärtner in ihrer Entwicklung nicht gehemmt, sondern wirtschaftlich und geistig auf ein höheres Niveau gebracht, was wiederum dem gesamten Berufsstand zum Nutzen und Ansehen gereicht. Die Versammlung mußte nachts 12 Uhr abgebrochen werden und wurde auf Sonnabend, den 23. Februar, verlagert, da noch mehrere Redner beider Richtungen in der Rednerliste stehen. Die zweite Versammlung findet wiederum in „Stadt Amsterdam“ in Laubegast statt.

NB. Nach Schluß erklärte ein Beauftragter der Firma Münch & Haufe in Leuben, daß bezüglich der Kündigung von 8 Gehilfen am 15. Januar 1907 keine Maßregelung vorliege, sondern nur ein alter Brauch der Firma durchgeführt worden sei, wonach junge, ledige Gehilfen nur ein Jahr im Betrieb behalten würden, damit sie sich fachlich weiterbilden und zwar im eigenen Interesse der Gehilfen.

Lüdenscheid. Am Mittwoch, den 30. Januar 1907, fand im Restaurant zum Adler eine öffentliche Gärtnerversammlung statt, in welcher Kollege Link aus Düsseldorf über „Die Gärtnerei als Lebensberuf, und was müssen wir tun, um unsere Lage zu verbessern“, referierte. Nach kurzer Einleitung schilderte der Referent die Zahl der Arbeitgeber sowie die der Arbeitnehmer, daß es nur einem kleinen Teil der letzteren möglich sei, einmal selbständig zu werden und daß die große Mehrzahl darauf angewiesen ist, Proletarier zu bleiben, weil ein unbemittelter Anfänger der heutigen Konkurrenz machtlos gegenüber steht. Daß die meisten im Kampfe um ihre Selbständigkeit unterliegen, ihren Beruf an den Nagel hängen, um schließlich irgendwo als Straßenbahnschaffner oder dergl. ihre Existenz zu gründen und so unserem Berufe die besten Kräfte verloren gehen. Um jedoch diesem Übel zu steuern und auch in unserem Berufe eine dauernde Existenz zu sichern, erfordert es vor allen Dingen eine starke Organisation, und da nur der A. D. G.-V. unsere Interessen voll und ganz vertritt, sei es Pflicht eines jeden Kollegen, derselben beizutreten, um dann Hand in Hand unserm Ziele entgegen zu streben. (Allgemeiner Beifall). An der Diskussion beteiligten sich auch die anwesenden Prinzipale ziemlich zahlreich und erklärten sich, wenn auch bloß zum Scheine, was sich nachträglich herausstellte, mit den Worten des Referenten einverstanden. Da auch einige Christliche anwesend waren, wurden zum Schluß auch mit diesen noch einige Meinungsverschiedenheiten ausgetragen. Im allgemeinen verlief die Versammlung ziemlich ruhig und für uns zum Nutzen.

Otto Hopp, Adolf Öhler,
1. Vorsitzender. Schriftführer.

Solingen. Wie allerorts, so sind auch im hiesigen Ort die Scharfmacher an der Arbeit. Durch Verleumdung, Drohung mit Entlassung und Heranziehen unorganisierter oder christlicher Gehilfen suchen die Handelsgärtner unsere Organisation zu „vernichten“. Den Tarif, welchen wir voriges Jahr, kraft unserer Organisation, durchgebracht haben, haben die Herren, nachdem sie die tüchtigsten Kollegen gemäßregelt hatten, gebrochen. Bis jetzt ist ihnen das Glück hold gewesen, die indifferenten Kollegen von der Organisation fernzuhalten. Wir werden aber alles daran setzen, auch sie für unsere gerechte Sache zu gewinnen.

Kollegen, laßt Euch nicht lange an der Nase herumführen, sondern enlarvt die Herren und gebt ihnen die richtige Antwort. Tretet dem A. D. G.-V. bei, damit wir zur rechten Zeit schlagfertig sind, um die elende Handlungsweise, welche an uns begangen ist, zu rächen und die Unternehmer zur Anerkennung unserer Organisation zu bestimmen.

Auskunft über Solinger Verhältnisse erteilt Kollege Fr. Kesting, Baumstr. Nr. 55. Versammlung findet jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. statt im Restaurant Wilms, Zentral bei Solingen. Rich. Hanschmann.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 8. 5882
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Gegenseitigkeitsvertrag

zwischen dem Allgem. Deutschen Gärtnerverein (Sitz Berlin) und dem Verband der Lebens- und Genußmittelarbeiter der Schweiz (Sitz Bern).

Art. 1. Die reisenden Mitglieder der im Gegenseitigkeitsverträge stehenden Organisationen haben, sofern ihre Mitgliedsbücher in Ordnung sind, freien Übertritt aus einer Organisation in die andere und genießen, abgesehen von dem statutengemäßen Unterstützungsbesen, nach Maßgabe der Dauer der Mitgliedschaft, dieselben Rechte wie die eignen Mitglieder der andern Organisation. Den reisenden Mitgliedern wird es zur Pflicht gemacht, die beiderseits bestehenden Arbeitsnachweise zu benutzen. Zu diesem Zweck werden die bestehenden Arbeitsnachweisstellen in den betreffenden Fachblättern oder Adressenverzeichnissen von Zeit zu Zeit bekannt gemacht. Macht ein Mitglied innerhalb drei Monaten von den beiderseits bestehenden Institutionen keinen Gebrauch, so wird es bei späterer Benutzung derselben als Nichtmitglied behandelt. Besondere Fälle wie Maßregelung, Arbeitslosigkeit und dergleichen werden vorbehalten.

Art. 2. Die Summe der Beiträge, die das Mitglied in seiner früheren Organisation geleistet hat, wird in Anrechnung gebracht und in die Landeswährung umgerechnet, ebenso geschieht dies bezüglich der in dem Herkunftslande seit einem Jahre bezogenen Unterstützungssumme. Die Unterstützungsberechtigung und die Karenzzeit richtet sich beiderseits nach der Summe der geleisteten Beiträge und den statutarischen Bestimmungen. Unterstützungen werden nur dann ausgezahlt, wenn reisende Kollegen im Besitze der vorgeschriebenen Legitimationspapiere zum Bezug von Unterstützungsgeldern sind.

Art. 3. Die Organisationen sind verpflichtet, sich über alle wichtigen organisatorischen Verhältnisse gegenseitig und regelmäßig Bericht zu erstatten. Ferner haben sie sich bei Lohnbewegungen und Streiks gegenseitig zu unterstützen, besonders durch Fernhalten des Zuzuges, Aufklären der Kollegen ihres Landes über die diesbezüglichen Verhältnisse, sowie eventuelle finanzielle Unterstützung.

Art. 4. Sollte sich im Laufe der Zeit ergeben, daß durch die in diesem Vertrag festgelegten Bestimmungen, betreffend Auszahlung der Unterstützungen, die eine Organisation mehr an Unterstützungen ausbezahlen müßte, als die andere, so können Vereinbarungen getroffen werden, daß die Unterstützungsgelder gegenseitig verrechnet

werden. Hiedurch wird jedoch der Vertrag in seinem weiteren Inhalt nicht beeinflusst.

Art. 6. Dieser Vertrag gilt ab 1. Januar 1907 und kann beiderseits vierteljährlich vor Jahres-schluß gekündigt werden, er wird doppelt ausgefertigt und beiderseits unterschrieben.

Berlin und Bern, im Dezember 1906.

Für den Allgem. Deutschen Gärtner-Verein:

Gg. Schmidt, Geschäftsführer.

Für den Verband der Lebens- und Genußmittelarbeiter der Schweiz:

Der Präsident: Fritz Widmer.

Der Sekretär: Jacques Stükel.

— Für das 4. Quartal 1906 haben weiter abgerechnet: Baden-Baden, Essen, Freiburg i. B., Remscheid und Zwickau.

Rückständig sind noch: Bautzen, Breslau, Dessau, Erfurt, Mainz, Pforzheim, Plauen, Quedlinburg, Reutlingen und Trier. Wir ersuchen nun dringend um sofortige Abrechnung.

— Die schon seit längerer Zeit angekündigten Werke Troelsch-Hirschfeld, „Die sozialdemokratischen Gewerkschaften“ kommen in den nächsten Tagen zum Versand. Es sind jedoch alles Werke mit Tabellen zum Preise von 6 Mk., da die Bestellung der Werke ohne Tabellen zum Preise von 3 Mk. zu gering war, daß sich deshalb eine Auflage lohnte. Wir ersuchen den Mehrbetrag nach Empfang der Sendung umgehend einzusenden.

— Berlin. Ortsverwaltung. Freitag, den 1. März 1907, abends 1/2 9 Uhr, findet in Miethe's Festsälen (früher Klubhaus), Schöneberg, Hauptstr. 5-6, eine öffentliche Versammlung der Branche Landschaftsgärtnerei, statt. Tagesordnung: 1. Was haben die Arbeitgeber auf unsere Forderungen geantwortet? 2. Freie Aussprache. Alle Kollegen aus der Branche Landschaftsgärtnerei sind zu dieser Versammlung dringend eingeladen.

Der Vorstand. Die Lohnkommission.

NB. Am Mittwoch, den 27. Februar 1907, findet im Gärtnerheim, Berlin, Metzgerstraße 3, abends 1/2 9 Uhr, Ausschusssitzung statt. Die Bezirksführer haben pünktlich zu erscheinen.

D. O.

— Düsseldorf. Sonntag, den 3. März 1907, nachmittags 1/2 1 Uhr, im „Kaisersaal“, Kasernenstraße 29, große öffentliche Versammlung. Tagesordnung: „Die Antwort der Prinzipale auf den eingereichten Lohn- und Arbeitstarif.“ Referent Link. Stellungnahme dazu und Verschiedenes.

— Duisburg. Dienstag, den 26. Februar 1907, abends 8 1/2 Uhr, große öffentliche Versammlung im Restaurant „Gambrinus“ am Friedrich Wilhelm-Platz.

— Rostock. Die Vereinsversammlungen finden jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat im Restaurant Brockmann, Friedhofsweg 5, statt.

— Schweiz. Achtung, Kollegen! Die beiden Sektionen Bern und Basel des Schweizerischen Gärtnerfachvereins befinden sich in Lohnbewegungen, und werden an beiden Orten bis nach Beendigung des Kampfes keine Unterstützungen an zureisende Kollegen ausbezahlt. Wir ersuchen die Kollegen, diese beiden Städte bis auf weitere Anzeige zu meiden, um den Kollegen die Situation nicht zu erschweren. Keiner werde zum Verräter an seinen kämpfenden Arbeitsbrüdern.

Inhaltsübersicht zu No. 8:

Hauptergebnisse der Gärtnerstatistik in Preussen. (Schluss.) — Lehren der Reichstagswahl. (Schluss.) — Rentable Schnittgrünkulturen. — Zwei neue Tradeseantien. — Protokoll der 2. Jahreskonferenz des III. Agitationsbezirks. — Rundschaue: Der Wettergott als vorbereitender Helfer für Lohn- und Streikbewegungen; Arbeitslosenunterstützung; Taktik der Starken und Taktik der Schwachen bei Lohnbewegungen; Pulver trocken halten; Rapide Ausdehnung des Organisationsgedankens in unsern Arbeitgeberkreisen; Aus Jahresberichten der Handelsgärtnerverbände in Württemberg und in Hessen; Lehrhause in Gelsenheim. — Korrespondenzen: Blankenburg (Harz), Arbeitsverhältnisse bei Bessu; Colkonn, Warming; Düsseldorf, Lohnbewegung; Laubegast-Dresden, Öffentliche Versammlung; Lüdenscheid, Öffentliche Versammlung; Solingen, Tarifbruch der Unternehmer. — Allg. Deutscher Gärtnerverein: Gegenseitigkeitsvertrag mit dem Schweizer Verband. Bekanntmachungen. — Feuilletton: Das Ende des Reiches; Zur Beherzigung für Redner — und solche, die es werden wollen; Adel.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Aannahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Ortsverwaltung Gross-Berlin, Bezirk Charlottenburg.

Der Bezirk Charlottenburg feiert am Sonnabend, den 9. März, sein 36. Stiftungs-Fest in Schulz Festsäle, Kaiser Friedrich-Strasse No. 24...

Allgem. Deutscher Gärtner-Verein, Bezirk Berlin O.

Sonnabend, den 23 Februar: Grosser Wiener Maskenball im „Schwarzen Adler“...

Grosser Wiener Maskenball im „Schwarzen Adler“, Leichtenberg, Frankfurter Chaussee 5, verbunden mit Blumenverlosung, span. Fischerei...

Tüchtiger Gärtnergehilfe

auf sofort gesucht für ein Sommerlokal. Selbiger findet angenehme, dauernde Stellung. Gehaltsansprüche erbeten. Walter Rübenstrunk, Hahnenfurth bei Dornap.

Blumengeschäft billig, N., Wiehertstr. 155, klein. Laden billig.

Briefmarken

Billiges Bücherangebot: 1. Nadelholzkunde (von Beissner), neu 20 Mk. — für 14 Mk. 2. Praktischer Obstbau (von Gaucher), statt 8 Mk. — für 5 Mk. 3. Kulturpraxis (von Allendorf), statt 8 Mk. — für 6 Mk. 4. Pomologie (von Lucas) — 100 Äpfel und Birnen — statt 7 Mk. für 4 Mk. 5. Illust. Gehölzbuch (von Hartwich) für 3 Mk. Sämtliche Bücher wie neu, will ich sofort verkaufen, da Geld benötige. Angebote erb. unter K. C. an die Expedition der Allgem. Deutschen Gärtnerzeitung, Berlin, Metzgerstr. 3.

Samen-Düten

1000 Stck. von 90 Pf. an. Muster kostenl. A. Gurdts, Stendal, Papierwarenfabrik.

Billige Äpfel-Hochstämme, billige, gesunde, kräftige, gut bewurzelte Ware, ab Stat. Gudensberg, geg. Kasse, um rasch zu räumen, billig 10000 St. Wintergoldparmäne. I. Qualität per 100 St. 80 Mk., per 1000 St. 750 Mk. 20000 St. diverse andere Sorten. II. Qualität per 100 St. 70 Mk., per 1000 St. 650 Mk. S. Nagel, Cassel, Parkstr. 13.

Windturbine, Halladays Standart, Fabrikat C. Reinsch, 2 PS, ist in vorzüglichem Zustande ganz billig zu verkaufen. William Halm, Ruhland.

Friedrich Fischer, Berlin SO. 16, Bethanien-Ufer 8. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor-u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw.

Ein, fleissiger

Gehilfe

spez. für Frühgemüse u. Freiland, findet bis 15. Febr.—1. März gut bezahlte, dauernde Stelle. Monatl. 30—40 Mk. bei freier Station. Albert Bihler, Handlungsgärtner, Reutlingen (Württemberg), Albstr. 41.

Herrschaftsgärtner

zu 15. März, unverh. in allen Fächern seines Berufes erfahr., für dauernde selbst. Stellung gesucht. Geh. 70 Mk. pro Monat, freie Wohnung. Offerten mit Zeugnisabschr. an Fabrikbesitzer Max Engelcke, Halle-Trotha. [454]

Gehilfen

der im Herbst Soldat werden muss, wird bis dahin gutbez. Privatstelle u. Gelegen. beim Infanterie-Bataill. als Gärtner eingestellt zu werden, nachgewiesen durch H. Busch, Gärtner des Sanator. Bad Finkenmühle, Post Mellenbach (Thür.).

Jeder Kollege sollte im Besitze eines Allgemeinen Deutschen Gärtnerkalenders 1907 sein.

Ein Handbuch und Nachschlagewerk über die wichtigsten Fragen des sozialen Lebens im allgemeinen und der Gärtner- und Arbeiterbewegung im besonderen. Ebenfalls die mannigfachsten Fragen auf fachlichem Gebiete sind hier behandelt. In den Zweigvereinen oder direkt von der Geschäftsstelle erhältlich. Preis 75 Pfennig. Bei Einzelversand 10 Pfg. Porto.

Von einer Zuckerfabrik wird zum baldigen, möglichst sofortigen Antritt ein

tüchtiger Gärtner

welcher auch in schriftlichen Arbeiten und im Rechnen gut bewandert ist, da er in der Rübenkampagne zur Abnahme von Rüben beschäftigt werden soll, bei gutem Gehalt gesucht. Gärtner, welche schon gleiche Stellungen inne hatten, erhalten den Vorzug. Bewerbungen nebst Zeugnisabschriften, Nennung der Gehaltsansprüche und Angabe des frühesten Antrittstermins unter No. 158 an die Expedition d. Bl. erbeten. (445)

Asthma

Verschleimung, Atemnot, Herz- und Nervenschwäche, Lungen- und Magenleiden, Bleichsucht, nachweisbar in kürzester Zeit geheilt mit Ausaltropfen, Glas 3 Mk., von Apotheker O. Lindig, München, Dachauerstr. 90. F. D. schr.: Endlich konnte ich wieder frei atmen, das Geschnurr und Gelfein in der Brust ist verschwunden, meine Lebenslust kehrt wieder etc. Viele solcher Zeugnisse. (Aur. 0,1, Aethyl 50.) (431-33)

Zeugnis

Abschriften fertigt in sauberer Maschinenschrift Carl Schmidt, Tennstedt i. Thür. Strengste Diskretion, 10 Stck. 1 Mk., 30 Stck. 2 Mk., 50 Stck. 3 Mk. [450] Portofrei. Nachnahme.

Prima goldgelbe, aller-kleinste, runde

Steckzwiebeln

ganngarste Sorte, Mark offeriert per Zentner 16,— bei Entnahme von 5 Zentnern 15,50 10 15,— Postkolli von 10 Pfund 2,75 J. Grolich, Liegnitz. Eigene Kräutereien. Gemüse-Versand.

Ein Grundstück

in Jagdschütz bei Bromberg, Vorort Bromberg, ca. 6 Morgen halb zweiseitige Wiese, halb gutes Land, Wohnh. massiv 2 grosse Wohnungen mit Keller, massives Wachs, mit Kell., Scheune, Stall, grosser Obstgarten, ca. 100 Obstbäume, dasselbe eignet sich sehr gut zur Gärtnerei; Kaufpreis 10,000 Mark, Anzahlung 5000 Mk. [446] Carl Korduen, Jagdschütz bei Bromberg 37.

Zwiebelsamen

garantiert keimfähig, hellgelbe beste Sorte à Liter 2,50 Mk.

Steckzwiebeln

à Zentner 18 Mk. versendet Jos. Lechner, Herxheim, (Pfalz). [448/10]

Günstige Pachtung oder Kauf für Gärtnerel und Obstbau.

Wohnhaus mit Stallung und 3 Morgen Obst- und Gemüsegarten, auf Wunsch auch Acker. Obstbäume in besten Jahren. Gefl. Offerten sub A. 93 an G. Clemens, Annoncen-Expedition, Schönebeck a. Elbe. [447/9]

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus. Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-strasse 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [382/26] Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7, Verke-hrslokal der Filiale Barmen. [363/26] Berlin N., Metzgerstrasse 3, Verkehrslokal, Her-berge und Hauptstellenachweis. [372/26] Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [364/26] Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. [85/26] Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereins-lokal. Gute Speisen. [366/26] Bremen, C. Grove, Faulenstr. 22, Herberge und Verkehrslokal, Versammlung 3 Dienstag und letzten Sonnabend 1. M. [367/26] Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Re-staurant Wilhelm Riedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [368/26] Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrs-l. u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienehaus“, Inh. Bramert, Verkehrs-l., Herb. u. Stellern. [369/26] Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum gold. Schell-fisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise [370/26]

Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrs-lokal d. Filiale Elberfeld. [371/26] Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. [372/26] Frankfurt a. M., Schliesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frank-furts, jeden Samstag Versammlung. [373/26] Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Anton Schneider, Eckenheimerlandstr. 126, Versamm-lung Freitag nach dem 1. und 15. (41/26) Friedrichsfelde bei Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal des Zweigvereins Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [375/26] Friedrichshagen, Otto Kurfess, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [376/26] Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendamm (Kur-furstspark), Vereinslokal. [377/26] Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal und Herberge, Versammlung am 1. und 3. Sonnabend. [378/26] Hamburg-Hoheluff, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluff, Versammlung l. u. 3. Dienstag i. M. [379/26] Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits-nachweis von 10—12 Uhr [380/26] Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11, Koll. sind jeden Tag zu treffen. [381/26]

Karlsruhe i. B., Restaurant Gambriushalle, Ludwigsplatz, Vereinslokal. [382/26] Leipzig, Münzgasse 7, Oederka, Restaur. zum „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellen-nachweis. [383/26] Magdeburg, Knochenhauerer-Strasse 27—28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe Vereins-lokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. [385/26] Mainz, Vereinslokal Kirchgarten 18, bei Schwartz, Versammlung jeden Samstag, Unter-stützung und Stellenachweis. [386/26] Mannheim H. 8. 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. [387/26] Mühlhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insala, Klostergasse 18. [388/26] München, Gasthaus „Gambirinus“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München. Versg. alle 14 Tage. [389/26] Nieder-Schönhausen bei Berlin, Restaur. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburger Strasse, Vereinslokal. [389/26] Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. [390/26] Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschafts-haus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4, Vereinslokal des Zweigvereins. [391/26]

Remscheid, Restaurant Bertram, Blumenstr. 29, Verwalter R. Berbecker. [392/26] Spandau, Neumann's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereins-l. Sitz. jed. Sonnabend n. d. 1. u. 15. i. Mon. Tel. Amt Spandau 259. [394/26] Steglitz, Verkehrslokal bei Wandorf, Steg-litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versg. Donnerst. n. 1. u. 15. [395/26] Stellingen h. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 211. [396/26] Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Strasse 17—19. [397/26] Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver-einsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. [397/26] Tempelhof bei Berlin, Josef Hoffmann, Ber-liner Strasse 46, Vereinsl., gute Küche. (171/4) Wandbeck, Lübecker Strasse 55, W. Jeenicke, Wandbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf., pro Woche 2,50 M. [399/26] Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr., Vereins-lokal des Wiesbadener Zweigvereins. (400/26) Zürich, Lokal und Herberge, hintern Sternen Zürich I, Stellenachweis Restaurant Mairisje Konradstrasse 49, Zürich III. (417/52)